

Ilona Einwohlt  Tine Schulz

Advent, Advent Die Bude brennt

Die Weihnachtsgeschichte
nach Luca



 Klett
Kinderbuch

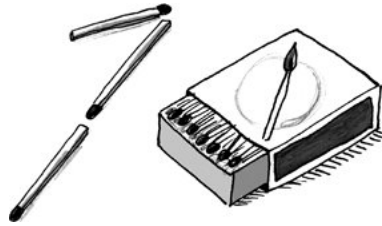
Ilona Einwohlt ✨ Tine Schulz

Advent, Advent Die Bude brennt

Die Weihnachtsgeschichte
nach Luca



 Klett
Kinderbuch



Advent, Advent, oje, es brennt

Es begab sich aber zu der Zeit, da brannte unsere Wohnung.

Die bunten Vorhänge und das gerahmte Familienfoto, auf dem Papa Mama, Katharina und mich festhielt, als wolle er uns nie wieder loslassen. Das Sofa mit der abgerubbelten Sitzfläche und den Krümeln in den Ritzen, die gemütlichen Nachmittage unter der Kuscheldecke. Der Teppich mit dem großen Kirschsaffleck, meine fast verblassten *Bobby-Car*-Schrammen im Flur und das Regal mit dem Popelversteck. Die vollgestopften Schränke, ausgelesenen Bücher und viel zu vielen Blumenvasen. Unsere Kakaobecher und Mamas Espressomaschine. Bademäntel, Zahnpasta und Klopapier, Katharinas Miniröcke und Kajalstifte, meine Rennautos und das Tonpapier, mein Judoanzug, die Schulsachen. Alles brannte, lichterloh.

Nicht *ich* hatte mit Streichhölzern gespielt, sondern meine Mutter. Sie hatte die brennende Kerze auf dem Advents-

kranz vergessen, weil in der Küche die Plätzchen im Ofen schwarz geduftet hatten. Jetzt waren nicht nur die Plätzchen verkohlt.

Mama, Katharina und ich standen unten auf der Straße, guckten zu, wie die Feuerwehrmänner mit Löschschläuchen und Atemschutzmasken in den dritten Stock kletterten und das Flammenmeer in unserer Wohnung ersäuften.

Es war Sonntag, der erste Advent, exakt 17:12 Uhr. Ich erinnere mich deshalb so genau, weil ich Katharinas Handy gehalten hatte und reflexartig einen Blick darauf warf, während sie sich ihre Stiefel zugeschnürt hatte, in die sie in der Eile nur hineingeschlüpft war. Um uns herum drängelten sich neugierige Nachbarn und Nachbarskinder. Dennis von nebenan machte Fotos, und Frau Lüders aus dem ersten Stock rief die ganze Zeit über: „Oh nein, oh nein! Und das so kurz vor Weihnachten!“

„Und jetzt?“, fragte Mama. Sie hielt immer noch den Topflappen in der Hand, ein Häkelkunstwerk von Katharina aus der dritten Klasse. In der anderen trug sie eine Tasche, in die sie schnell einige Habseligkeiten gepackt hatte: Laptop, Socken, Adressbuch. Im Schein der Flammen sah man deutlich ihren kugelrunden Bauch. Sie war schwanger und in ein paar Wochen sollte es so weit sein. Zum Glück hatte sie noch keine Babysachen zurechtgelegt, denn die wären ja nun alle verbrannt.

Meine Schwester rollte genervt die Augen unter ihrem Handtuchurban, das Gesicht bleich vor Creme. Mamas Feualarm hatte sie aus der Badewanne geholt, wo sie, seit sie in Felix aus der Neunten verliebt war, viel Zeit mit Schönheitspflege verbrachte. Sie hatte sich nur Mamas Flickemantel übergeworfen, den sie gerne als verlausten Flohpelz bezeichnete und unter anderen Umständen für kein Geld der Welt getragen hätte.

Es hatte schnell gehen müssen, die Flammen waren bereits in den Flur gezünglel. Keine Zeit zum Packen, nur das, was ich gerade trug. Schuhe, Jacke und Mütze dazu – und fix die Flöte eingesteckt, auf der ich immer morgens nach dem Aufstehen und abends vor dem Schlafengehen spielte. Ohne sie konnte ich nicht.

In letzter Sekunde hatte ich Bruder Jakob gerettet, der panisch in seinem Käfig herumgeflattert war und dabei noch mehr Federn verloren hatte, als ihm ohnehin schon fehlten. Er war nicht mehr der Jüngste. Geistesgegenwärtig hatte ich die bestickte Weihnachtsdecke von Oma Gerti über den glühenden Griff gelegt, sonst hätte ich den Käfig nicht tragen können.

Da standen wir nun unten auf der Straße in Sicherheit, und oben verbrannten mein *Chevrolet-Camaro*-Poster, *Yoda*, *Darth Vader* und *Obi-Wan*, meine *Tantine IV*, schmolz



mein Modellbausatz vom *Eurofighter* zur unkenntlichen Masse. Bis gerade eben hatte ich einen ruhigen Nachmittag in meinem Zimmer verbracht und auf meiner Flöte ein paar Lieder gespielt, Variationen von *Alle Jahre wieder* und *Feliz Navidad*.

„Fröhliche Weihnachten“, seufzte Mama, „Fest der Liebe, Ruhe und Besinnlichkeit. Das haben wir nun davon.“

„Das hast *du* davon!“, rief Katharina. „Du hast doch noch nie Plätzchen gebacken und einen Adventskranz gebastelt. Warum ausgerechnet heute? Jetzt kann ich nicht mit Felix auf den Weihnachtsmarkt ...“

Das war typisch Katharina. Sie dachte immer nur an sich, wie große Schwestern eben sind. Dass wir von nun an keine Wohnung mehr hatten und gerade mit fast nichts auf der Straße in der Kälte standen, interessierte sie offensichtlich nicht.

Meine Mutter zuckte verlegen mit den Schultern. Es stimmte, was meine Schwester behauptete. Seit ich denken konnte, gab es bei uns nur gekaufte Lebkuchen und Schokoladen-Adventskalender. Die elektrischen Kerzen am Plastikgesteck wurden eingestöpselt und es erhielt seinen üblichen Platz auf Oma Gertis Decke in der Ecke. Der Nussknacker stand stumm daneben. Und Heiligabend schmückten wir in letzter Minute den vorletzten Tannenbaum, den es noch beim Händler gegeben hatte.

Mama litt unter chronischer Bastelschwäche, wie sie selbst diagnostiziert hatte. Der Umgang mit Klebestift und Transparentpapier war ihr ein Gräuel, und der Dezember mit all seinen traditionellen Tätigkeiten gehörte nicht zu ihrer liebsten Jahreszeit. Meine Schwester und ich hatten uns daran gewöhnt, bastelten eben selbst unsere Faltsterne und Apfelkerzenhalter, buken mit den anderen in der Klasse Plätzchen, spielten in der Musikakademie auf unseren Instrumenten Weihnachtlieder und freuten uns aufs Frühjahr. Denn sobald die ersten Schneeglöckchen ihre Köpfe aus der Erde steckten, blühte auch Mama wieder auf. Dann bauten wir gemeinsam Nisthilfen für die Vögel und hängten sie an die Bäume im Park, beobachteten frühmorgens Wildschweine, wie sie den Waldboden durchwühlten, und liefen barfuß über die Wiese hinterm Haus, wenn andere noch Kniestrümpfe trugen.

„Diesmal sollte es anders werden“, sagte meine Mutter leise. In ihren Augen schimmerten Tränen. „Ich wollte diesmal alles richtig machen ...“ Bei diesen Worten griff sie nach meiner Hand und hielt sie fest, sehr fest, so wie damals, als sie mir erzählt hatte, dass wir bald ein Baby bekommen würden.

Ich schluckte und wusste genau, was Mama meinte. Seit Papa vor einiger Zeit bei uns ausgezogen war, gab sie sich große Mühe, so ordentlich zu sein, wie Mütter es wohl sein

Nach einem Wohnungsbrand steht Luca mit seiner hochschwangeren Mutter, der großen Schwester und dem Familienpapagei auf der Straße. Und das kurz vor den Feiertagen! Eine Herberge muss her. Kein Problem, oder? Wer schlägt schon einer Schwangeren an Weihnachten die Tür vor der Nase zu? Blöderweise so ziemlich jeder, wie sich herausstellt ... Ob Lucas Freunde Ibi und Mayla da weiterhelfen können? Die Zwillinge feiern zwar mit ihrer syrischen Familie selbst kein Weihnachtsfest, haben aber jede Menge Baklava und verrückte Ideen auf Lager ...

Weihnachten wird bunt!



Ab 8 Jahre

ISBN 978-3-95470-125-4



9 783954 701254

€ 12,95 [D] € 13,40 [A]